

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 13 (1931)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organisationen an die landwirtschaftlichen Vereinigungen, die er bereits getätigt wurde, ist aus ökonomischen Gründen wünschenswert. Ein sehr gutes Beispiel über erfolgreiche Zusammenarbeit gibt uns Belgien. Aus der Vorführung von Herrn Dr. Hovland, Subdirektor des schweizer Bauernvereins in Brugg, Skizzen über die belgische Landwirtschaft und über die landwirtschaftlichen Organisationen" geht deutlich hervor, daß der große Aufschwung des dortigen Bauernbundes tatsächlich der Hilfe des Bauernbundes zu verdanken ist. Ein kleiner Auszug seiner Zeitschrift zeigt, daß es auch für uns gut ist, wenn wir den vielleicht kleinen uns anhaftenden Mangel von emanzipiertem Selbstgefühl zum Defizit bringen, da so es dem Zweck der Sache dienlich ist. Viele Lokalsektionen in Belgien besaßen sich mit dem Einkommen der Eier und dem Gemüße zum Zweck der Verwertung durch den Bauernbund. Die Finanzierung der Zentralstelle erfolgt zur Hauptsache, wie in einem guten Haushalt, wo der Mann verdient, und die Frau ausgibt, durch den belgischen Bauernbund. Der erhabene Jahresbeitrag weist kaum die Druckkosten des monatlich erscheinenden Blattes "De Boerin".

In ähnlicher Weise hat sich auch unser kantonalbäuerlicher Bauernbund an die Dekonomische Gemeinnützige Gesellschaft und an die schweizerische Eierverwertungsorganisation angeschlossen. In vielen Dörfern haben wir Sammelstellen für Eier und der eigens eingeführte Stempel (S. E. G.) unterscheidet unsere Eier von den Exporteieren. Des weitern ermöglichen unsere Qualitätsmärkte, die da und dort mit viel Erfolg veranlaßt werden, einen besseren Absatz für unser einheimisches Gemüße. Ein weiteres und dankbares Gebiet hat demnach die Kommission für Produktverwertung zu bearbeiten, die die Ziele der Bauernvereine ebenso sehr wirtschaftlichen als ethischen Charakter angenommen haben. Ob es aber über die kantonalen Vereinigungen noch zu einem schweizerischen Bauernbunde kommen wird, soll die Zeit lehren. Auf jeden Fall darf jeder Gedanke nicht als unausführlich von der Hand gewiesen werden, denn durch eine direkte Subventionierung von Seiten der Eigenossenschaft könnte ein groß angelegtes Werk von volkswirtschaftlicher Bedeutung verwirklicht werden.

M. Schü. r.

Jerenturs für Bäuerinnen.

Auf mehrseitiges Verlangen von Bäuerinnen und im Interesse der schweizerischen Bauernbewegung soll vom 21. bis zum 25. September ein Jerenturs veranstaltet werden. Der Kurs hat den Zweck, Jerentinnen der Weltregionen sowie führende Bäuerinnen und namentlich auch solche, die werden wollen, zusammenzubringen, um sich gegenseitig über Ziel und Zweck und bisherige Erfolge der Bauernvereine auszusprechen zu können. Annehmungen sind bald möglichst an Frau Detmolder-Jeder in Herbolting, St. Schaffhausen, zu richten.

Ein hochherziges Legat zu Gunsten des Bernischen Frauenbundes.

Fraulein Emma Lehmann, die am 6. Juni in Mäntingen verlor die Rechte des Letztens des Vorn-Bittals, hat in hochherziger Weise dem Bernischen Frauenbund ein Legat von Fr. 50,000. herbeigeführt, um die Bekämpfung der Summe zur Schaffung des vom Bernischen Frauenbund geplanten Erziehungsheims für Mädchen zu verwenden. Damit hat die Verstorbenen die Bewältigung des Planes in erreichbare Nähe gebracht. Die Bernische Frauenwelt wird Emma Lehmann diese hochherzige Gabe nicht vergessen und stets besorgt sein, die Gabe im Sinne der Verstorbenen wirken zu lassen.

Schaustellungen weiblicher Mißgestalten auf Jahrmärkten usw.

Unsere Leserinnen entziehen sich vielleicht noch des eindringlichen Appells, der zu Beginn des neuen Jahres in unsern Spalten erschienen war. Die Aufmerksamkeit doch den bemerkenswerten weiblichen Mißgestalten auf Jahrmärkten usw. zuzuwenden — ob es denn gar keine Möglichkeiten gebe, derartige Schaustellungen zu verhindern. Der und ich Frauenvereine hat sich mit einer Eingabe an die verschiedenen Gemeinden, in denen Jahrmärkte usw. stattfinden, gewandt mit dem Ersuchen, fortan solchen Schaustellungen keine Bewilligung mehr zu erteilen, nachdem die Frauenvereine von Frauenlieb in dieser Sache bei ihrem Gemeinderat initiativ vorangegangen und einem verständnisvollen Eingehen auf ihre Wünsche von Seiten des Gemeinderates begegnet

waren, indem dieser ausdrückt hat, künftig keine derartigen Schaustellungen mehr zu gestatten. Die Eingabe ging weiter an die Gemeindegemeinschaften von Aarau, Muri, Münsingen, Bischofszell, Weinfelden, Sieddorf, Kreuzlingen usw. Wir hoffen, daß noch viele Gemeinden in unserm Schweizerlande herantreten, um derartige Jahrmärkte noch zu den Gefoglichkeiten gehören. Vielleicht hätten, sich solche Schaustellungen etwas kritisch zu befehen. Es wäre verständlich von unsern Frauenvereinen, nach dem Beispiel der Thurgauerinnen, diese Sache ihre Aufmerksamkeit zu schenken im Interesse der meist noch minderjährigen bedauerlichen Geschöpfe, die an ihrer Mißgestalt gerade schon genug zu haben und die nicht noch dazu gezwungen werden sollten, sie andern zur Schau zu stellen.

Erwiderung.

Im Artikel "Aus der Arbeit der Genossenschaftlerinnen" im "Schweizer Frauenblatt" vom 14. August 1931 ist die Rede von unangenehmen Frauen, die beim Privatbändler ihre Einkäufe besorgen, — von denen ebendieser Wert der genossenschaftlichen Warenvermittlung usw., und ich möchte darauf folgendes erwidern: Schauen gerade wir Frauen uns einmal die in den letzten Jahren vertriebenen, oder besser gesagt deren Anhaber, näher an. Es sind dabei, wie eine einzige Erläuterung ergeben hat, zirka 3000 tapfere Schweizerinnen, die auf selbständigen Erwerb angewiesen sind, Witwen, die für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt anbringen müssen, Lehrer, die für die alte Mutter sorgen, Frauen, deren Mann unheilbar krank ist, usw. nicht mitgerechnet die vielen Frauen, die im Haushalt des Mannes mithelfen müssen, um der Familie einen gewissen Erwerb zu sichern. Die Privatgeschäfte haben hinter sich die wohlorganisierten Einkaufsgenossenschaften, wie die Union Oten, die Vioa Valer, die Einkaufsgenossenschaft Burgdorf, Weimen usw. beizubehalten das Preisprogramm der Union Oten herabzusetzen, ist ein wirtschaftlicher Schritt, der sich bald 25 Jahren. Sie hat den Zweck, die Inhaber von Lebensmittelfachern mit guten, preiswürdigen Waren zu versorgen. Etwa 4000 angehende, aufgeführte Kolonialwarengeschäft, über die ganze Schweiz verteilt, sind dieser Genossenschaft angeschlossen. Die Union beruht auf Gegenseitigkeit und bewahrt die Selbstverwaltung, die organisiert, flotten Betrieb und einen ergebnisreichen, sparsamen Verwaltung sind die Vermittlungs- und Verteilungsstellen — im Durchschnitt zirka 1 Prozent vom Warenumfang — wird bescheiden, so daß ihre Mitglieder im Einkauf der Waren verbale Vorteile genießen, um diese ihren Konsumenten in Form von billigen Teilpreisen zu übertragen zu lassen. Den besten Beleg dafür ist die Ware "Bilger", welchem die Union Oten, die in der Gegend gebildet ist, verhandelt sie die gemessene Ausdehnung, die sie besonders in den letzten 10 Jahren genommen hat. Ihre Mitglieder sind in der Lage, über Konkurrenz, so lange diese auf gesundem Boden bleibt, erfolgreich zu begegnen.

Was nun für ein besonderer ethischer Wert in der von den Genossenschaftlichen Warenvermittlung dem Privatbändler gegenüber liegt, soll von jeder Frau an daselbst tun — (nur eine Partei mit Annehmlichkeiten, die andere durch 12 Stunden täglich arbeitende Geschäfteinhaber) ist mir absolut nicht klar. Es kann sicher nicht von solchem gesprochen werden, wenn wir Frauen, genossenschaftlichen Machungen, nützlich, das Gefühl der Nächstenliebe und Nächstenhilfe — meist schon kristallisierte Kameradschaften gegenüber — beiseite stellen und außer Acht lassen.

Ein eigenartiges Frauenwerk.

In dieser Zeit, wo die Hotelserie so sehr Not leidet, ist jedes Beispiel wertvoll, das zeigt, wie ein neuer Weg volle Häuser erzielt werden können. Ein solches Beispiel bildet das eigenartige und schöne Frauenwerk, das die Bürgerinnen in der evangelischen Kirchengemeinde von Grabs in Kanton St. Gallen im Jahre 1928 in Grabs in der Schweiz herbeigeführt haben. Das Haus ist feiner als Erholungs- und Ferienheim für Grabs gebaut worden. Es fand dann aber nicht die Bewilligung, die man erwartete, was bei der Stidirektoris begründet ist. So wandelte man das Unternehmen in ein Kurhaus um, das aber nicht auf rein privater Grundlage betrieblen, Trägerin ist eine Aktiengesellschaft, an der sehr viele Bürgerinnen, die meisten aber erstens, jedes Aktie beträgt Fr. 100.— Man hat die Bewilligung getroffen, daß nicht mehr als 4 Prozent Dividende ausgeschüttet werden dürfen. Der Uberschuß fällt z. T. an die Armentasse von Grabs, z. T. wird er für die Verbesserung des Betriebes verwendet. Von der Direktion ist zum letzten Jahresbericht folgende Schilderung in der Form eines Briefes an die Bürgerinnen der Gemeinde. Aus Trübsal und Sorgen haben wir uns gelöst und gerne ihren Dienst. Wie meinen sich "Du", ohne daß die Disziplin dabei irgendwo leidet.

Ein besonderer Stolz der Stellung und ihrer Mitarbeiterschaft ist das, daß der gute Dorsatz des treuen Zusammenhaltens von Grabs auch auf die Kurgemeinde übertragen wird. Eine Schär von

Stammgatten unterhoben dabei in sehr tollkühler Weise die Weltregionen der Einheimischen. Das System der kleinen Tische zu vier Plätzen hat hier seinen Namen. Jedermann wird irgendwo eingeleitet, ebenso besteht ein lebendiger Kontakt bei den touristischen Unternehmungen.

Besonders verlockend zeigte sich der Hausgeist bei der Feier des 1. August. Von weiter, bis zu anderthalb Stunden, kamen die Sennen und Bergbauern mit ihren Angehörigen heran und mischten sich unter die Kurgäste. Viele hatten ihre Volkstrachten angelegt. Einem Piarer war die Festrede übertragen.

Eine weitere Wirkung des guten Hausgeistes ist die Entscheidung von größter Einfachheit in der äußeren Ausstattung und hohen geistigen Niveau. Jeder gibt es nicht. Trotzdem ist die Zahl der Madamen und Beamten aus Inbuhrie und Handel, die mit ihren Familien hier heraufkommen, so groß, daß mancher Hotelier das Unternehmen darum beneiden könnte.

Es ist eigentlich ein Stück Hotelreform, das sich hier ausbreitet. Daß es nicht auf Kosten der Piarerfreiheit geht, beweist der Verlauf vom Juli bis Juli September ist das Haus bis unter die Begriffe gekühlt. Auch in der Vor- und Nachsaison macht man erfreuliche Erfahrungen.

Wenn die schweizerische Hotelserie in den kommenden Jahren zeigen sich behaupten will, muß sie auf den härtesten Probe damit rechnen, daß die Konkurrenz weiter Kreise durchdringen wird und daß andererseits auch eine neue Art Gemeinheitsleben hochkommen wird.

Kurhäuser wie dieses sind ein wertvolles Mittelglied zwischen dem eigentlich evangelischen Spitzsee und den Säulen herkömmlicher Art, wo jeder seiner Wege geht. Unausdrücklich regiert ein im besten Sinn des Wortes christlicher Geist, ohne daß laute Propaganda für irgend eine Konfession gemacht wird.

Es wäre zu wünschen, daß noch an manchen anderen Orten die Weisheit einer unternehmenden Gemeinde in solcher Weise für den Kontakt zwischen Stadt und Land sorgen hilft.

Ihr müßt Vertrauen haben.

Lange schon wollte ich über die Ergebnisse der letzten schweren Wochen einmal meinen Schweizer Freunden und Bekannten berichten, doch was wäre ein Bericht gewesen, ohne den 9. August abzuwarten. Gehern war der große Kampftag. Nach unruher Aufregung hat die Bernunft gefiegt. Was das heißen will, kann man sich in den ruhigen, geborgenen Schweizer Verhältnissen gar nicht vorstellen. Doch ich wollte ja nicht von Politik erzählen, sondern, warum ihr Schweizer in den geborgenen Verhältnissen auch heute noch Vertrauen zu der Bernunft der Deutschen haben sollt.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie wärent eines Morgens in der frühe auf, gehen abtungslos an den Schreibtisch und erledigen unterwegs, daß die Bernschalter geschlossen sind. Als Hausfrau denken Sie selbstverständlich zuerst: wieviel Haushaltungsgeld habe ich noch? Daß hatte gerade noch 50 Mark zu Hause. Wenn Sie sich jeden Tag Geld ver-

schaffen können, ist das eine sehr annehmbare Summe: wenn Sie aber plötzlich erfahren, daß Sie kein Geld bekommen können, ist ein einziger 50 Mark-Schein ein Zimmerlappen.

Über solche Dinge ist aufzuregen hat ja gar keinen Sinn; also ich war so ruhig und gelass, wie man solchen Dingen gegenüber, wenn sie einen als Mannlastertrödel überfallen, sein kann und muß. Ich bin ein Mann, der einen 50 Mark-Schein und es gab auch einen 50 Mark, um mit 50 Mark Haushaltungsgeld vom 13. Juli bis 5. August in irgend einer Form durchzubringen. Am 17. Juli kamen die Arbeiter ihre Löhne ausgezahlt. Am 18. Juli erschien bei mir ein Familienbater von 3 Kindern und bot mir wörtlich kein Geld zu an: "Frau Doktor, Sie werden wohl kaum Geld haben und werden wohl auch keine bekommen können; aber solange ich was habe, bin ich gerne bereit, mit Ihnen zu teilen." Also geschah im Jahre 1931.

Dann kam die Frau eines Arbeiters, die Mutter einer vierjährigen Kinderdar: "Frau Doktor, Sie werden kein Geld haben; Geld habe ich natürlich auch nicht; aber wenn es Ihnen recht ist, so können Sie in der nächsten Zeit mit mir noch unseren (Garten)ertrag abgeben, das hat ein paar Meter Gemüse dabei, das für eine ganze Woche reicht. Und die nächste Woche ist die dieselbe."

Von den Blumen, die jetzt in üppiger Pracht in den kleinen Gärten der fast eine halbe Million zählenden Großstädte blühen, werden uns in veredelten derlicher Weise fast jeden Tag gebracht.

Gewissen habe Beispiele nicht, um entgegen allen Erwartungen anzukufen zu können: "Ihr müßt Vertrauen haben."

Die Woche las ich, daß der Beringsfang dieses Jahr so außerordentlich günstig ist. Sofort nahm ich meine Kochbücher zu Rate; doch alles, was darin steht, ist für die heutigen Verhältnisse zu teuer und so werden wir uns, ich weiß nicht nur in der Theorie, aber mit anderen Frauen von Haushaltungsgeldern, einmal zusammenhängen und uns aufs Erfinden verlassen von Gerichten mit Kartoffeln und Herzingen, denn Kartoffeln werden voraussichtlich der Zentner 1.20 Mark kosten. Nach solchen Dingen bin ich wohl kaum in meinsichtigen Staatsrägen gefragt worden; aber die Theorie erlaubt mir wenigstens zu versuchen, ob ich meinen künftigen Bekannten helfen kann, sich den Winter über zu ernähren. Doch bevor der Winter kommt, müssen noch andere Fragen und andere Mühe verübt werden zu bekämpfen. Wir haben jetzt in einem Wirtschaftshaus zwei alte Nähmaschinen und die Mütter kommen des Abends, damit wir aus alten Kleidern warme, laubere Wintergewänder herzustellen können. Goldschmiedlich konnte ich auch nicht praktisch den Kurs letzten, aber auch in meinem meinsichtigen Staatsrägen bin ich nie gefragt worden: "Wie kann ich arme kleine Kinder am besten vor Kälte schützen?" Dabei fällt mir eine sehr Gedächtnis ein:

Es wird erzählt, daß der alte Hindenburg seinem neuen und jungen Freunde Brüning seinen Belmangel gezeihen lasse. Goldschmiedlich konnte ich auch nicht praktisch den Kurs letzten, aber auch in meinem meinsichtigen Staatsrägen bin ich nie gefragt worden: "Wie kann ich arme kleine Kinder am besten vor Kälte schützen?" Dabei fällt mir eine sehr Gedächtnis ein:

Für ein internationales Übereinkommen für Gleichheit der Rechte.

Im letzten Jahre wurde die "Equal Rights International" (= Internationale für gleiches Recht) mit dem einzigen Ziele gegründet, ein internationales Übereinkommen für die Gleichheit der Rechte durchzuführen. Diese neue Internationale besteht aus Gruppen von Frauen verschiedener Nationalität, die sich verpflichtet haben, jeweils Verwirklichung der notwendigen Unterstützung für den Völkervertrag über die Gleichheit der Rechte in ihrem jeweiligen Heimatlande zu wirken.

Den Anstoß für die Gründung dieser Internationale gaben folgende Überlegungen. Seit der Gründung des Völkervertrages als eines dauernden Denkmals für den Triumph des überstaatlichen Gedankens haben Frauen aus allen Teilen der Welt begonnen, sich selbst diese Frage vorzulegen. Die Antwort darauf erziehen ihnen so selbstverständlich, daß sie dazu gelangt sind, den Völkervertrag als das einzige Werkzeug anzusehen, das dazu geeignet ist, der Frauenwelt volle Gerechtigkeit für alle Zeiten zuteil werden zu lassen.

Bisher haben die vielerlei Anstrengungen, die man gemacht hat, um eine Lösung der Rechtsstellung der Frau herbeizuführen, die Form einer Reihe von Bewegungen innerhalb der einzelnen Länder angenommen. In manchen Ländern haben diese Bewegungen noch in den Vordergrund, während sie in den andern zumeist einen politischen Erfolg aufzuweisen haben. Aber

bis jetzt kann noch kein Land, so aufgestellt es auch sein mag, für sich den Anspruch erheben, das es jegliche untergeordnete Behandlung der Frau — handle es sich nun um eine solche in politischer, rechtlicher oder sozialer Hinsicht — auf seinem gesamten Staatsgebiet abgehehafft hat. Nun sind diejenigen Frauen in allen Ländern, die daran gearbeitet haben, ihre eigene Rechtsstellung und diejenige ihrer Schwestern zu heben, infolge dessen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in der Frauenbewegung ebenso wie in so vielen andern weltumfassenden Bewegungen jetzt der Augenblick gekommen ist, den nationalen Boden zu verlassen, auf einen überstaatlichen überzugehen und den Versuch zu machen, durch ein überstaatliches Übereinkommen das zu erreichen, was die nationale Gesetzgebung herbeizuführen verfrümt hat.

Diesen Ausführungen gegenüber dürften wohl viele den Einwand erheben, daß die Rechte der Frau in erster Linie in den Bereich nationalen Rechts gehören. Dem steht indessen gegenüber, daß gerade seit und mit Wachsen des Völkervertrages eine ungeheure Wandlung in der Beziehung von nationalem und internationalem Recht eingetreten ist. Das schlagendste Beispiel bietet das "Recht auf Krieg". Das Recht, einen Krieg zu beginnen, ist früher als eine rein-nationale Frage betrachtet worden. Seitdem die Welt sich darauf geeinigt hat, daß kein Staat Richter in eigener Sache sein solle, sind immer neue

mit dem sie Ellen zündete und ihr alles: „Ja, da...“ feuchte. Fraulein Elisabeth hatte auch damals gehofft — wann konnte sie nicht? — Es ließ sich nicht ganz klar sagen werden, ob ihre Geistesart der gereinigten Erströmung gälte oder — dem Geheimnis! Nur eins ließ sich feststellen: das Geheimnis bestand, und es ging Ellen allein an und nicht die Geschwister. Die Eltern wollten es, Fraulein Elisabeth wollte es bestimmt — ob Auguste und Ana eingeweiht waren, war nicht sicher. Der Onkel Doktor, der schon so oft zu wissen, ja, es war unangenehm, daß er es erndete und der Eltern die Augen geöffnet habe darüber, daß es eine eigene Bewandnis mit Ellen hatte. Warum sie das meinte, war schwer zu sagen. Es war eben die seltsame Auszeichnung, mit der sie immer von ihm behandelt wurde — freilich, sie sollte es nicht merken, aber sie fühlte es doch. Er machte Scherzreden mit ihr, erklärte ihr seine Trübsal, er wurde das Stiefsohn zu werden auf seine Brust setzen, das Dor daran halten und auf das Boden des Herzens dort lauschen: den großen, dumpf dröhnenden Hammer. Der Doktor pugte solange eine große Horribität: „Na, alles in Ordnung? Keine Nebenangelegenheiten?“ hatte er gerade gesagt und mit feinen grauen, unfassbaren Glanz. Er lachte zu Mama hinüber, treibend, aufmunternd. Wenn der Hausarzt lustig ist, nun ist dann nicht alles gut? „Kopf hoch, gnädige Frau!“ Und sich da, Mama lächelte. Sie kam herüber und umfalte Ellens Schultern. „Also Sie sind zufrieden, Herr Doktor?“ „Ausgerechnet, meine gnädige Frau, ausgerechnet! Geben Sie acht, wo werden ein Wunder erleben...“ „An all dies habe ich, Ellen, während...“ war dem Schiefzettel fast, und plötzlich sah sie das Kind dort im Spiegel, es lächelte. Das Mädchen trat in seine Augen wie unbeschwingtes Licht...

überlam den Mund unwiderstehlich: das Kind im Spiegel blinnte Ellen verliert an und war so schön wie noch nie. Gleichzeitig fühlte Ellen das wunderbare Schwelmen in der Brust, die Seligkeit ihres Seins, ein Gefühl, wie es sonst nur vor Geburts-tag und Weihnachten eintrat. Sie hatte immer Frieden. Die großen Leute behandelten sie so merk-würdig, so feierlich liebevoll. Fast täglich kam Schokolade ins Haus, es war irrtümlich, sie wußte es wohl, und nun hatte Gerda es ja auch bemerkt. Die Eltern, die sie so sehr liebte, waren für Mama, weil Mama nicht mehr so sehr liebte, aber die Eltern, die sie misshandelte und niemals die andern. Und alles durfte sie eben, was sie nur wollte! Freilich — wann wollte sie mehr, als sie durfte? Das Leben, so wie es jetzt eingerichtet war, schien keinen Raum mehr für Wünsche zu lassen. Das war trübsalhaft, aber einmal würde alles sich auflösen. Der Tag würde kommen, da hätte die kleine Ellen, und blühte werden, freier, freier, als sie sonst nur vor Geburts-tag es sich zeigen würde, was an ihrem Gesicht zu sehen, denn einmal würde der Doktor der Sache ja auf den Grund kommen. Und war sie ein Königskind — nun, dann hieß es wohl möglich nehmen — denn dann natürlich, dann würde ein Wagen kommen, der abholen, ein anderer Wagen als der vom Reichsminister. Er würde sie nach dem Namen des Koffern und dem fetten Kuffenherden haben — ein goldener, ein befränkter Wagen verumlicht, mit schnellen, feurigen Hossen. Aber der Gedanke an diesen Abschied bereitete Ellen keinen Schmerz, sondern er erhöhte die selige Spannung, in der sie lebte. War es nicht auch für die ganze Familie ein Glück, ein Kind zu haben, das einmal irgendwo Königin werden sollte? Er würde sie nach dem Namen des Koffern und dem fetten Kuffenherden haben — ein goldener, ein befränkter Wagen verumlicht, mit schnellen, feurigen Hossen. Aber der Gedanke an diesen Abschied bereitete Ellen keinen Schmerz, sondern er erhöhte die selige Spannung, in der sie lebte. War es nicht auch für die ganze Familie ein Glück, ein Kind zu haben, das einmal irgendwo Königin werden sollte? Er würde sie nach dem Namen des Koffern und dem fetten Kuffenherden haben — ein goldener, ein befränkter Wagen verumlicht, mit schnellen, feurigen Hossen. Aber der Gedanke an diesen Abschied bereitete Ellen keinen Schmerz, sondern er erhöhte die selige Spannung, in der sie lebte.

„... Und er hatte der Doktor gesagt? Wir werden ein Wunder erleben...“

Ellen verjuchte ihre Macht — die Macht des Geheimnisses. Es geschah jetzt manchmal, daß für einen oder zwei Tage im Bett blieb, rein aus Faulheit, weil sie schon, und es war sich im Bett zu wunden, sondern sie ließ, ohne das man viel dazu tat; ganz von selbst verwandelt sich das Bett in ein Schiff, einen Wagen, eine Höhle. Ja, bei gesundem Leibe am Tage im Bett liegen dürfen, das war eine Gnade des Schicksals, die eigentlich nur dem Verbleiben ward, das Mama hatte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte, daß sie diesen Vorzug neuerdings einzeln durch furchtbare Gähnen morgens beim Aufwachen, durch ein geäußertes: „Ach, ich bin noch so müde...“ erreichen konnte. Mama sagte sofort: „Aber dann bleibt doch im Bett, mein Verstand!“ — ich bring dir dein Frühstück!“ Nun sollte man aber hören, was Mama sagte, wenn Gerda nicht im Bett liegen durfte,

Gebiete menschlicher Tätigkeit und menschlicher Belange überflächlich behandelt worden — Heilfunde, Wirtschaft, Sozialreform, Arbeit, Erziehungsweisen, Fortschritt — sie alle sind im Laufe unseres jetzigen Fortschritts auf eine internationale Grundlage gestellt worden. Die zukünftige Stellung der einen Hälfte der Menschheit ist zum mindesten in demselben Maße eine überflächliche Frage, wie es mit irgend einem der übrigen Gebiete der Welt ist. Die Frauengattungen des überflächlichen Rechtes beruhen in erster Reihe auf der Zustimmung aller derjenigen, auf welche dieses Recht angewandt werden soll, und infolgedessen gibt es kein festes und höheres überflächliches Recht, so lange man fortfährt, über die eine Hälfte der Menschheit ad hoc hinwegzugehen. Es ist uns hier verlagert, eingehender auf die ausführliche Denkschrift der Internationalen für gleiches Recht einzugehen, weshalb wir uns mit diesen kurzen Andeutungen begnügen müssen, um wieder auf die praktische Arbeit der Internationalen zurückzukommen.

Ueber die Zeit der letztjährigen Völkerbundsversammlung hatte man in Genf ein Bureau eingerichtet, um besser für die Sache arbeiten zu können. Nach Beendigung der Völkerbundsversammlung siedelte sich das Hauptquartier in London an, wo von der „Six Point Group“ (Sechs Punkte-Gruppe), einem Schweizerverband, entgegenkommenderweise Büreaueinrichtung geboten worden war. Die namentlich im Laufe des September 1930 in Genf geleistete Arbeit zeitigte bemerkenswerte Erfolge. Man sieht nicht auf unüberwindlichen Widerstand. Die meisten der internationalen Völkerbunds-Delegationen gewährten ihre Unterstützung und schließlich wurde auch die Aufgabe erreicht, daß das gesamte Uebereinkommen der Völkerbundsversammlung von Welt vorgelegt werden sollte. Zur Gleichrichtung und Förderung der hierzu nötigen Arbeiten ist dieser Tage wieder ein temporäres Bureau in Genf eingerichtet worden, das unter Leitung von Mrs. Helen Archdale (England) steht. Am 4. und 5. September soll in Genf auch eine öffentliche Hauptversammlung abgehalten werden, zu der man Mitglieder und Teilnehmer aus allen Weltteilen erwartet. Den Vorsitz dieser Hauptversammlung wird Mrs. Flora Drummond innehaben. Mrs. Drummond ist eine in ganz England bekannte und auch bei Staatsmännern hochangesehene Vorkämpferin für die Sache der Frau. Auf der Tagesordnung der Versammlung steht das Ziel der Internationalen für gleiches Recht, nämlich: Durchsetzung eines Uebereinkommens über die Gleichheit der Rechte durch den Völkerbund sowie Ratifizierung dieses Uebereinkommens und praktische Anwendung.

Der Vorstand des internationalen Uebereinkommens, wie es der Völkerbundsversammlung des Völkerbundes vorgelegt werden soll, ist bereits festgelegt. Der Hauptartikel lautet: Die verschiedenen Staaten kommen überein, daß auf Grund der Ratifizierung dieses Vertrages Männer und Frauen in dem gesamten, ihrer jeweiligen Rechtsprechung unterworfenen Staatsgebiet gleiche Rechte genießen sollen.

Der zwölfte Stimmrechtskongress in Athen.
Der Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit läßt, alle ihm angeschlossenen Vereine in 44 Ländern, sowie alle Männer und Frauen, die seiner Arbeit Zustimmung entgegenbringen, ein zur Teilnahme an seinem 12. Kongress in

Athen vom 17. bis 23. April 1932. Für die bevorstehende Tagung konnte kaum ein besserer Ort gewählt werden als Athen, um Frauen des Ostens und Ostens zu vereinen. Es gilt, die Bande einer Vereinigung noch enger zu schließen, deren Ziel es ist, alle Widerstände gegen die Gleichberechtigung der Geschlechter zu überwinden. Die im Prinzip angenommene Gleichberechtigung ist noch nirgends in der Tat durchgesetzt worden und dürfen die Frauen im Kampfe um die Rechte ihres Geschlechts nicht erlahmen, wenn sie den ihnen zukommenden Platz in Regierung, Verwaltung, Industrie, Finanz, im gesamten Berufsleben und insbesondere in der Jugendberufung erringen wollen. Der Weltbund weist weiter darauf hin, daß trotz großer Erfolge der Frauenstimmrecht in zahlreichen Staaten noch viel zu tun übrig bleibt. In Europa (schließen Frankreich, Italien, Griechenland, Spanien und die Schweiz noch immer die Frauen von den Wahlen zu den Parlamenten und teilweise auch von den Gemeindeabwahlen aus. Den Französinen und Griechinnen ist zwar von den Regierungen das Recht der Frauenstimmrecht gegeben worden, wobei die meisten dieser Länder nicht verweigert, Spanierinnen weißt die Anomalie auf, daß nach der Errichtung der Republik zwei Frauen in das Parlament gewählt worden sind, obwohl die Spanierinnen noch nicht das Wahlrecht besitzen. Italien hat einen Schritt zurück getan, da es 1923 das Gemeindeabwahlrecht den Frauen zugalagt hatte, später aber ein neues Wahlgesetz herausgab, das die Italienerinnen von den Wahlen ausschließt.

Internationale Frauensekretariate während der nächsten Völkerbundsversammlung in Genf.

Jahr für Jahr und immer zahlreicher begeben sich Frauen über den Welt, wenn im September die vollständige Versammlung der Völkerbunds in jene Stadt zurückfährt; denn mehr und mehr wächst das Interesse an den dort behandelten Fragen und begreift man überall, wo man sich um internationale Probleme kümmert, daß man oft am besten deren Lösung durch Genf und mit dessen Unterstützung erreicht. Die Aufgabe, daß sich die Versammlung auf jeden Fall mit zwei Fragen befassen sollten, haben wir Frauen der Völkerbunds am Herzen liegen, nämlich mit der Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau und den Vorkarrieren zur Ausübungsfähigkeit, wird zweifellos dieses Jahr die Zahl der Besucherinnen noch vergrößern. Man muß sich auf Rechnungslagen abgeben, daß die Anwesenheit von so vielen Staatsmännern aus allen Ländern in Genf den Frauenverbänden gemeinsame Schritte sehr erleichtert und daß, wo zahlreiche Kongresse, Konferenzen usw. sich an die Sitzungen der Versammlung und ihrer Ausschüsse anschließen, wir nur immer seinen modernen internationalen Geschichtskreis zu erweitern wünscht, im September in Genf wenigstens einige Tage zu verbringen tragen sollte.

Wie jährlich seit 5 Jahren, so gedenkt auch dieses Jahr der internationale Frauenstimmrechtsverband diesen Besuchertinnen, obwohl der Zeit lange gewohnheitsmäßig kommen, als den zum ersten erscheinen einer freundlichen, bequemen Raum, wo man sich treffen kann, zur Verfügung zu stellen. Es wird also den ganzen Monat September hindurch im gleichen Raum wie letztes Jahr, nämlich 6 rue de Saussure, erster Stock, ein temporäres Bureau offen sein, und zwar so nahe dem Versammlungssaal, daß man dort einige Augenblicke etwa während der Herstellung einer Karte verwenden kann. Wie in den vergangenen Jahren wird man hier Eintrittskarten zur Versammlung des Völkerbundes, Auskünfte über den Völkerbund, die internationale Frauenbewegung und über Genf bekommen sowie Broschüren von durchreisenden, hervorragenden Vertreterinnen der Bewegung, von Frauensetzungen usw.

stehende Frauenfragen zwei oder dreimal in der Woche stattfinden. Weil Mitte September in Genf sich auch der engere Vorstand des internationalen Stimmrechtsverbandes verjammert wird, wird sich damit Gelegenheit bieten, in diesem Bureau, das unter der Leitung von Mlle. Gourdeur, der Vertreterin der Frauenverbände im Ausschuss für Änderung im Völkerbund stehen wird, verschiedene hervorragende Vertreterinnen der Frauenbewegung zu begrüßen, so Mrs. Corbett Wilson, die internationale Präsidentin, Frau Adele Schreiber, N.M. (Deutschland); Mme. Blaminkowa, Mitglied des Senats der Tschechoslowakei; Frau Rosa Mannus (Holland); Mme. Malaterre-Sellier (Frankreich); Frau von Bellen (Dänemark); Mrs. Stedding (Großbritannien); Mrs. Bompas, die wohlkannnte Sekretärin des Generalsekretariats in London usw.

Alle Vertreterinnen des „Frauenbundes“, die Gelegenheit haben werden, zwischen dem ersten und 30. September nach Genf zu kommen, sind also warm eingeladen, die Dienste dieses Bureaus zu benutzen und sich bei ihrer Ankunft dort zu melden. Der herzlichste Empfang wird ihnen zuteil werden.

Der Internationale Frauenbund

während des Septembers wieder sein temporäres Sekretariat in Genf öffnen und zwar ebenfalls am gleichen Ort wie letztes Jahr, in der Athénée. Die Geschäftsleiterin des Internationalen Frauenbundes, Frau von Veer, wird das Bureau leiten und mehrere Mitglieder des engeren Vorstandes hoffen im September ebenfalls nach Genf kommen zu können, das um diese Zeit wiederum ein Mittelpunkt internationalen Interesses sein wird. Allen Mitgliedern des Internationalen Frauenbundes aus den verschiedensten Ländern, die den Besuch der Völkerbundsarbeit im September in ihr Reiseprogramm einschließen wollen, vor allem natürlich auch den angeschlossenen Mitgliedern unseres Bundes Schweiz, Frauenvereine, wird dieses Genfer Bureau offen stehen, die Geschäftsleiterin ist gerne bereit, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihnen alle gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Internationale Organisation der Blindenfürsorge.

Auf allen Gebieten zeigt sich das Bestreben, sich international zu organisieren. So ist nun auch an der „World Conference on Work for the Blind“ im April 1931 in New York das Blindenwesen in internationalen Bahnen gelenkt worden. Die Amerikaner hatten Blindenfürsorge aus allen Weltteilen nach New York eingeladen, dort eine Reihe von Sitzungsstunden mit Vorträgen über alle Gebiete der Blindenfürsorge veranfaßt und nachher auf einer 10-tägigen Reise den ca. 100 auswärtigen Vertretern in Philadelphia, Washington, Pittsburgh, Cleveland und Boston bekannte amerikanische Blindeninstitutionen gezeigt.

Die Konferenz gab sich die Gründung eines internationalen Bureaus für Blindenfürsorge, das seinen Sitz in Paris hat. Dessen Aufgabe werden sein: internationales Verzeichnis der Blindenfürsorge, gegenseitiger Erfahrungsaustausch, dadurch gegenseitige Förderung der Arbeit für die Blinden, Schaffung einer Normierungsstätte für Blindenapparate, Vereinheitlichung der Blindenschriftsysteme, Zusammenarbeit und Austausch sämtlicher Blindenbibliotheken der ganzen Welt u. a. m.

Dr. Margit Schäfer, Sekretärin des bernischen Blindenfürsorgevereins an dieser Weltkonferenz vertreten. Dr. Schäfer ist auch Mitglied der internationalen Kommission, welcher das Bureau in Paris unterstellt ist.

Öffentliche Häuser in Japan.

Die Vereine, die in Japan mit Entschiedenheit die Abschaffung der erlaubten Prostitution wünschen, bemühen laut Verfechtung den Antrag der Völkerbunds-Kommission gegen den weißen Sklavenhandel, welche eben in Tokio angekommen ist, dazu, um für günstige Ab-

schaffung durch Kundgebungen zu wirken. Die öffentliche Meinung ist natürlich gebannt darauf zu erfahren, welchen Eindruck das streng geregelte System Japans auf die Mitglieder der Kommission machen wird, und die Behörden haben englisch abgefaßte Berichte vorbereitet und werden die Einnicht in gebührender Quantität ermöglichen. Die Wirkung der Kundgebungen auf die öffentliche Meinung und den Verlauf der Verhandlungen werden wohl das Ende der argen Unsitte beschleunigen.

Die 17. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine vom 8. bis zum 10. Oktober 1931 in Leipzig.

Der Bund Deutscher Frauenvereine, dem 3. 86 Verbände angehören, veranstaltet in diesem Jahre seine Generalversammlung in Leipzig. — Der erste Tag soll eine brennende Gegenwartsfrage, „Das Berufsrisiko der weiblichen Jugend“ behandelt werden. Dr. Gertrud Bäumer wird einen Überblick über „Die weibliche Jugend im deutschen Schicksal“ geben, während Dr. Käthe Gaebel „Die deutsche Wirtschaft und das Berufsrisiko der Frau“ in ihren Zusammenhängen beleuchtet.

Während der erste Tag sich besonders mit einer Frage des eigenen Schicksals befaßt, bietet der zweite Tag in dem Thema „Die Abwärtskonferenz 1932 und die deutschen Frauen“ eine Aufgabe von weltpolitischer Bedeutung. Orientierung und Stellungnahme ist hier dringende Pflicht für alle Frauen, denn auch von ihrer Meinung und ihrem Tun werden die Ergebnisse dieser Konferenz abhängen. Ueber „Die politischen und militärischen Probleme der Abwärtskonferenz“ wird Dr. Käthe von Herwarth ein Bild geben. „Die Stellung der internationalen Frauenwelt zur Abwärtskonferenz“ werden Dr. Alice Salomon und Dr. Gise Ullrich-Beil besprechen. — Ferner soll ein Abendvortrag, den Frau Seidel übernommen hat, „Die Wirtschaftskrisen 1932“ behandeln. Ein weiterer Abend ist für drei veranschaulichte Themen vorgesehen: Dr. Agnes von Jabon-Sarnad wird „Die Aufgaben der Frauenbewegung von heute“ behandeln; diesem Referat werden zwei Vorträge über „Beruf als Lebensinhalt“ und „Familie als Lebensinhalt“ folgen.

Ergiebig, nahrhaft, köstlich, mundes, Das ist BANAGO

BANANEN-CACAO

Nagomator g. B. 360
Kl. B. 250
Maltago 90 Paket 180
NAGO OLZEN

197

Gartenbau-Ausstellung Winterthur

29. August bis 6. September a. c.

auf der Schützenwiese

Veranstaltet vom Handelsgärtnerverein Winterthur u. Umgebung

son möge. Es ist eine schwere Aufgabe, heute die Mittel für ein Denkmal aufzubringen, doch soll sie nicht verfallen werden, weil es in diesen notdürftigen Tagen den Dialektmännern der Künstler dort Vorträge zu geben gilt. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, alle Kräfte anzuspannen und hoffen, daß uns der Herbst schon in die Möglichkeit verleiht, eine Konfession für männliche und weibliche Bildhauer auszusuchen. Beiläufig wird für den Weg des Baues nicht an ausstehenden Künstlerinnen, sondern an die Porträtschneiderei sein, die mit der Erläuterung der Weisheit erfüllt, welche die Dichterin noch persönlich kannten. Für die Vielen, die durch ihre Werke den Weg zu ihr fanden, scheint es wertvoller, in ihrem Denkmal die Weisheit ihres Geistes wiederzugeben. Darum müßte es mit überlegender Klarheit das Bild einer weisen und tüchtigen Person sein, deren Banalität nie in Abgründe taucht, oder ins Grenzlose flüchtet, sich in Uebertreibungen verlor, sondern sich bewegt, die Menschen und Schicksale ihrer Umwelt so zu zeichnen, wie sie sie sah und kannte.

— Ihr Genies war niemals einen Gedanken hin, der schredt und blendet. Er nimmt uns ruhig bei der Hand, gleich einem Freund, der uns gütlich in sein Haus führt, in welchem seine Werke leben, wenn er auch im treuen Widerschein der Wahrheit einen Glanzstüber zeigt. Denn die Kraft, die sie am zwingendsten aus den Dichtungen der Eber-Gedenkbuch strömt, ist ihre unbefleckte Wahrheitsliebe und eine immerwährende Helligkeit des Verstandes, die nichts zu denken übrig läßt. Das müßte uns ihr Bildnis sofort zu Bewußtsein bringen. — Wer in dem Werke Marie von Eber-Gedenkbuch nach Wahrheit ihrer Entwicklung sucht, wird wenige finden. Denn sie hat uns nur vollkommene Kunst gegeben, die keinen Einbildung in der Augen zuläßt, und schritt mit selbstbewusster Entschlossenheit über das eigene

Joch hinweg, um ganz in ihren Geistesfinden aufzugehen. Dadurch ist sie zur objektiven aller Dichterrinnen geworden, und ihre Klarheit wirkt selbst dann noch als Trost, wenn sie Tragödien vor uns aufrollt, weil sie sie in die Höhen einer Betrachtung zieht, die kein Gewitter durchstößt. — Deshalb müßte auf der Seite ihres Bildnisses eine Ruhe liegen, die uns die klärende Größe ihrer Selbstbeherrschung nahe bringt. Kein Wort verriet uns in ihr Kampfe und wartete klar und gebärdigt, wie ihre wunderbare Schrift, die von der ersten bis zur letzten Zeile ihrer Manuskripte ebennmäßig dahinfließ, hielt jeder Satz in ihren Dichtungen. — Und doch entwich die stillhallende Sella ihrer Kunst einem Meer von Schmerzen und Enttäuschungen, weil es ihr verlagert blieb, in jener Form ihres Schaffenswillens, die sie am tiefsten ansoß. Erfolg zu finden: Auf dem Gebiet der Frauheit. — Ihr nichtablässiges Epigramm: daß niemand schreiben könne wie ein Gott, der nicht gelitten habe, wie ein Hund“, weist darauf hin. Wenn ihr Denkmal ihr wahrstes Selbst festhalten soll, müßte es auch jene Weisheit erlangen lassen, die sie vor der Welt bewahrt, da sie noch nicht das abgeklärte Mädchen trug, wie später, nachdem ihrem Verstand auf den Vorber der Dichterkunst und ihrem als Erzählerin erwacht war. Was die Weltung ihrer literarischen Verdienste berechtigt geben sein oder nicht. Daß sie dafür Begabung hatte, wird in jeder ihrer Erzählungen durch die Knappheit und plastische Kraft des Ausdrucks und den dramatischen Aufbau offenbar. — Die Wiener werden im Herbst Gelegenheit finden, ihr Werkstück aus dem venezianischen Dialekt zu kennenzulernen, das im Rahmen der österreichischen Bühne zur Aufführung gebracht werden soll. — Sie zählte schon fünfundsiebzig Jahre, als sie ihre ersten Erzählungen schrieb. Und betraute ledig, bis sie jene Anerkennung fand, die sie zu

Meisterin erhob. Also dürfte sie der Künstler, der ihr Denkmal würdig, nicht jugendlich gestalten. Auch müßte er um Mann und Augen den geschäftsbereitigen Zug einer Weisenden spielen lassen, aber mit jenem Humor überglänzt, der das Kostlichste und Unerwartete an ihr war. — Wie ein Glöckchen durchdringt er ihre Worte, er entwirft dem Geist eines Erlesenen, der in dem Strich der Weisheit ruht und einer Weisheit, die alles durchschaut und verzeihen kann. — Darum muß ihr Denkmal, so wie es in der Nachwelt bleibt, die Würdigung einer namenlosen Weisheit, ohne daß Weisheitlichkeit darin liegt. Denn die war ihrem Wesen so fremd wie ihrer Kunst. — Wohn in ihr Erzählen führt, ob in die Höhen der Gesellschaft oder ihre Niederungen, es sind stets ganze Menschen, die sie darstellt, games Leben und ganze Gefühle, die sie nach ihrer sorglosen Züchtung der menschlichen Wesenheiten noch ihre große Weisheit für Detailschreibungen, je in unferner Interesse verfallen lassen. Dazu stand ihr Wille zu feilsch neben ihr und überdachte ihre Leistungen mit Gewissenhaftigkeit und jener Strenge, die sie sich angelobt hatte, als Grillparzer sie vor Dilettantismus warnte.

Marie von Eber-Gedenkbuch besah einen unerschütterlichen Charakter an ihre sorglose Züchtung der menschlichen Wesenheiten noch ihre große Weisheit für Detailschreibungen, je in unferner Interesse verfallen lassen. Dazu stand ihr Wille zu feilsch neben ihr und überdachte ihre Leistungen mit Gewissenhaftigkeit und jener Strenge, die sie sich angelobt hatte, als Grillparzer sie vor Dilettantismus warnte.

Marie von Eber-Gedenkbuch besah einen unerschütterlichen Charakter an ihre sorglose Züchtung der menschlichen Wesenheiten noch ihre große Weisheit für Detailschreibungen, je in unferner Interesse verfallen lassen. Dazu stand ihr Wille zu feilsch neben ihr und überdachte ihre Leistungen mit Gewissenhaftigkeit und jener Strenge, die sie sich angelobt hatte, als Grillparzer sie vor Dilettantismus warnte.

füßbar“ und „Die Totenwacht“ sind dem Rahmen des kleinen römischen Dorfes entnommen, aber dem die Aurore liegt, eine große deutsche Dichterin beherbergt zu haben. Trophäen ihrer Zeit noch nicht die soziale Einstellung der unfernen hatte, war Marie von Eber-Gedenkbuch so frei gefimmt, daß sie den Vortrag der Geburt damit abtat: „daß alle historischen Rechte verfallen.“ Ihr berühmtester Roman: „Das Gemächlein“, ist in der „Arbeitszeitung“ erschienen. Dem Dichter hat je die landliche Welt ergötternden Ausbruch gefunden als sie. Democh förderte die Hochkultur ihres Wesens vor einem letzten Ausschüßten des Menschlichen zurück, und sie so es vor, hat Weisheit der Sonderlinge zu sichern. — Gott ihrer erfolgreichsten dichterischen Gestalten: „Ante, die Urmachterin“, war nicht allein der Sammler Marie von Eber-Gedenkbuch für alle ihren Erfahrungen, sondern sie hatte selbst das Urmachterhandwerk gelernt. Das gab später den Anlaß, daß sie auch zur Meisterin in dieser Kunst ernannt wurde. — Es hat nichts Verwunderliches, sich die Schöpferin selbstiger Organismen, mit so zartem Nadelwerk beschäftigt zu denken. Und es war das Streben Marie von Eber-Gedenkbuch, die Menschen gleich ihren geliebten Ahnen in den höchsten Regionen zu bringen. Darum brühte ihr nicht allein die Luft am Fabulieren die Feder in die Hand. Sie wollte, indem sie ihre Werkstücke weitergab, erlebterisch wirken und hatte ein Recht dazu. Denn sie vermochte Wahrheit und Kritik mit einer Liebe zu verbinden, die keine Vorurteile kannte, sondern die Menschen in jeder Schöpfung des sozialen Lebens nach ihren Werten auf sich wirken ließ. Marie von Eber-Gedenkbuch finden, das Antlitz dieser Frau und Dichterin nach ihrem Geist zu formen. Wahr, weise und auch und voll jener Heiterkeit, die ein erfülltes Werk verleiht. Dora von Eber-Gedenkbuch, Wien.

Die Aktualität der zur Verhandlung kommenden Fragen läßt erwarten, daß der Verband des Bundes Deutscher Frauenvereine reges Interesse finden wird. Oberhalb die Zeit größter Not hielt auch für die Frauen größte Aufgaben, die nur in gemeinsamer Zusammenarbeit und starker Anteilnahme gelöst werden können.

An den Verhandlungen, die öffentlich sind, können auch Nichtmitglieder des Bundes als Gäste teilnehmen. Teilnehmerkarte Mk. 4.—, Tageskarte Mk. 1.50. Programme und Teilnehmerkarte bei der Schriftführerin des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Alice Benschneider, Mannheim, L. 12.18.

Frauenfragen auf dem deutschen Juristentag.

In Lübeck findet vom 9. bis 12. September ein Juristentag statt, bei dem u. a. Fragen behandelt werden, die für die Frauen von besonderem Interesse sind. Zunächst nämlich die familienrechtlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches einer Überarbeitung bedürftig und hinsichtlich auf die in der Verfassung gewährleistete Gleichberechtigung der Geschlechter. Gutachter sind u. a. Frau Dr. Marianne Weber, Heidelberg, und die Mannheimer Rechtsanwältin Frau Dr. Rebekka Metzger. Ferner wird die Neuregelung der Rechts- und Staatsangehörigkeit der Frau besprochen werden.

Von Büchern.

Ein Sachkatalog der Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale.

Die Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale, eine Bibliothek ausschließlich für die Interessierten der Frau und der Frauenbewegung, in der Schweiz wohl einzig in ihrer Art, dürfte unsern Leserinnen bekannt sein. Sie birgt die meisten Werte über die Frauenbewegung im weitesten Sinne, auch die für Frauenfragen mit begriffen und möchte sich gerne immer weiter zu einer eigentlichen Bibliothek der Frau ausbauen. Sie ist im Bereich der lehrerinnen zugänglich, die Bücher werden auch nach auswärts ausgeliehen. Was bis jetzt namentlich für die Auswärtigen ein wenig ein Hindernis war, das war das Fehlen eines Nachschlagetats. So war die Suche nach bestimmten Büchern erschwert, wenn man auch von der Bibliotheksleitung selbst immer die freundlichste und bereitwilligste Auskunft erhielt. Diesem Mangel ist nun abgeholfen, indem die Bibliothek einen vollständigen Sachkatalog herausgegeben hat, der alle vorhandenen Werte enthält. Er ist zum Preis von 2 Fr. im Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, erhältlich und wir empfehlen seine Anschaffung allen denen, die etwas tiefer in die Probleme der Frauenbewegung und ihrer Einrichtungen eindringen möchten. Der Betrag ist so nieder, daß er im Vergleich zu den Vorteilen überhaupt nicht in Betracht kommt. Auch die Bibliothek sei bei dieser Gelegenheit auf neue wieder ins Gedächtnis gerufen. Sie hat z. B. im verfloßenen Halbjahr unter anderem folgende Bücher angekauft:

Wörter-Buch: Die Gefunderhaltung der Frau im Beruf. 1927.

Däumer, G.: Die Frau im neuen Lebensraum. 1931.

Brand, E.: Maja Orjeni. Das Leben einer großen Sängerin. 1931.

Burger, A.: Arbeitslos.

Wulfen-Wilfen: Das Leben der heiligen Elisabeth. 1931.

Eberhard, E. F.: Geschlechtscharakter und Volkskraft. 1930.

Sauff, L.: Der Letzt-Bericht in der Geschichte der Frauenbewegung. 1928.

Seufschke M.: Ulrike Seufschke. Lebensbild aus der deutschen Frauenbewegung. 1931.

Schüler, M.: Zur Psychopathologie der Frauenbewegung. 1931.

Schmid-Wilf: Die Kultur der Frau. 1931.

Siebe Anna: Die erste Liebe eines berühmten Mannes in Briefen.

Siegrfried: Frau Sofina Wagner. 1930.

Thiel, F.: Ueber die Frau. 1931.

Karlin, M.: Einjame Weltreise, die Tragödie einer Frau. 1930.

Karlin, M.: Am Banne der Sibire, die Tragödie einer Frau. 1930.

Von Kursen und Tagungen.

Kongress der Hausfrauen-Vereine.
Auf den 22. August hat der Hausfrauen-Verein Bern die dem schweizerischen Verband angeschlossenen Vereine sowie alle Frauen, die sich für Hauswirtschaft interessieren, zu einem Kongress in die Syna eingeladen. Nach einer kurzen Tagung vom 10. bis 11. August in der Kongresshalle der Syna werden die Teilnehmerinnen in Gruppen durch die Ausstellung geführt, so daß sie einen Einblick in das Leben haben werden, das die Hausfrau der Syna nach dem Wirtungsbereich der Hausfrau bietet. Nach einem Mittagessen in den verschiedenen Verpflegungsräumen wird die Befähigung der Syna fortgeführt. Um 4 Uhr: Tee, der öffentliche Teil der Tagung. Den Teilnehmerinnen am Kongress ist Gelegenheit geboten, abends das Alexandertheater in der Festhalle zu besuchen.

Versammlungs-Anzeiger.

Basel: Samstag, den 29. August, 15 Uhr: Versammlung für Frauenstimmrecht Basel und Um-

gebung: Teinachmittag auf der Batterie im althistorischen Restaurant Kreuzberg. Die Basler Tagung von Fräulein Gertrud Damm als Arbeits- und Ferienanlage in Murien von Fräulein Emma Söllinger; Eine Frauenstimmrechtstour nach London von Fräulein W. Zellmeier und Frau Fredenhausen-Lücher.

Reaktion.

Milwiesener Teil: Frau Helene Dabib, St. Gallen, Tellstr. 19, Telefon 25.13.

Seuffelster: Frau Anna Herzog-Sunder, Järlid, Frauenbergstr. 142, Telefon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches kann keine Veröffentlichung übernommen werden.



Im Sommer besonders ist PER wichtig

In der warmen Jahreszeit ist das Frischhalten der Milch oft eine Sorge der Hausfrau. Größte Sorgfalt erfordert besonders die Säuglingsmilch. Die kleinste Nachlässigkeit kann die Gesundheit Ihres Lieblingen gefährden. In PER-gespülten Gefäßen hält sich die Milch besser und frischer. Aber auch alle andere Geräte, mit denen Ihr Kind in Berührung kommt, die Nippchen, Fläschchen usw. müssen besonders sorgfältig gereinigt werden. Mit PER können Sie ruhig sein. PER entfernt nicht nur Schmutz und Fett gründlich, sondern beseitigt auch jeden Geruch und desinfiziert zugleich. Ein Esslöffel PER reicht für 10 Liter Wasser und kostet nur 2 Cts.

PER Henkels Spül-, Abwasch- und Reinigungsmittel
Hergestellt in den Persil-Werken, Henkel & Cie. A. G., Basel
Fabrik in Pratteln / Baselland
P349Q



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufstörung nur durch meine in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauer-Verband für offene Beine, Flechten, Venenentzündung und Trombose (schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Reiben und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzlos, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. 1. Verband für Geschwüre, Trombose etc. Fr. 15.—, 2. miteinander bezogen Fr. 20.—, 3. Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1-2 Verbände genügen, für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. O. SCHUB, Spezialarzt, Ettingen bei Baden, Speyerstr. 9-12 und 1-3. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verhütung u. Heilung von Beineiden, rheumatischen u. Gelenkleiden. P7443Q Telefon 27, nur vormittags.

Frauenarbeitschule Bern

Kapellenstraße 4, Boll. 34.61
3. Kurs 1931
vom 7. September bis 19. Dezember (Herbstferien vom 8.-14. Oktober).
Tages-, Vormittags-, Nachmittags- u. Abendkurse. Unterricht für Weißnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, schneidendes Zeichnen, Wollfack für gestrickte u. gehakelte Bekleidungsgegenstände, kunstgewerbliche Kleingegenstände, Knabenkleidermachen, Flecken und Maschinennähen, Glätten, gut bürgerliche und feine Küche. JH 6449 B
Zur Aufnahme in die Kurse Kleidermachen und Flecken muss ein Ausweis über Kenntnisse im exakten Maschinennähen (ev. Besuch eines Weißnähekurses) beigebracht werden.
Kurzfristige Kurse für Milch-Verwertung (Sauer- milch, Milchspeisen etc.) 24.-29. Aug., für Ilokkost und Diätispeisen 31. Aug. bis 5. Sept., entweder je Montag, Mittwoch, Samstag nachmittags 14-17 Uhr, oder Dienstag, Donnerstag u. Freitag, morgens 8-11 Uhr.
Anfragen und Anmeldungen an das Sekretariat, Kapellenstr. 4 (Rückporto in Briefmark. beilegen).
Für Oktober können noch Lehrkräfte in die Berufsclassen für Weißnähen und feine Handarbeiten aufgenommen werden.
Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Löwen-Apotheke

Dr. Boris Hietzer, Apothekerin
Zürich
Bahnhofstraße 58 — Teleph. 33.571
Pharmacie: Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten Verwundstoffe / Mineralwasser etc. P 250 Z
Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Recepte.
Homöopathie: Depot von Dr. Willmar SCHWABE, Leipzig. Telefonische u. schriftliche Bestellungen werden sofort franko ausgeführt.

KOMMT IHR SOHN NACH ZÜRICH

dann findet er freundliche Zimmer, gepflegte Küche und wirkliches Heim in der FAMILIEN-PENSION IRIS
FRAU NANNY SCHEFFTER
Gloriasstrasse 70, Tel. 23.349
PZ

Eine Wohltat

für die leidende Menschheit sind meine Pinervin-Eifen-Bade-Balsame
Fichtennadell, Fichtenmilch, Rainarn, Eichenblumen, Pfefferminz, Eichenrinde, Thymian, Teer u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen Apotheken, Drogeriegeschäften, Flasche 7-10 Bäder Fr. 3.25, wenn nicht direkt bei Arnold Gähler, Merkatorturm, St. Gallen

Walliser Aprikosen
Hfo. Kollig 5 10 20
zu fertigeren 8 50 16.- 31.-
1. Auswahl 7.50 14.50 28.-
mittlere 6 80 13.50 26.-
P 708-3 S Bruchez & Cie., Saxen.

Druck-Arbeiten

liefert prompt und billig
Buchdrucker Wintertur A. B.

Ihr, die verleben Ihre schöne Ferien durch, Gedenket derer, die ohne Eure Hilfe keine Ferien machen können.
Ferien- und Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich
Sekretariat Schanzengraben 29
Postcheck VIII 6199.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

MIGROS

MILLIONEN gegen MILLIONEN.

Welchen Glauben die heutige Konsumentenschaft in die Gewalt und absolute Macht der Truste und Kartelle hat, zeigt ein Leitartikel im Organ der Konsumentenschaft Bern erscheinender Artikel, dem wir folgenden Passus entnehmen:

... Die Migros kann sich hier und da an einen Außenseiter wenden, dem sie Abnahme seiner ganzen Produktion verspricht, und kann das solange tun, als nicht das Kartell sich zu einem Preiskampfe entschließt, indem für Unterbietungen Millionen eingesetzt werden müssen, zu Preiskämpfen, in denen die Migros ebenso stehen müßte, wie andere Außenseiter auch. Sie kann in einer Periode der monopolistischen, kapitalistischen Trustbildung versuchen, die da einen Außenseiter zu angeln und mit ihm Geschäfte zu machen, aber bessere Organisationen als die Migros sind dabei zu Grunde gegangen...

... Was den Warenhäusern nicht gelungen ist, die Sprengung der Ring der kapitalistischen Produzenten, das wird auch der Migros mißlingen; selbst Anfängerfolge, die sie nun wie andere Organisationen auch verzeichnen können, nicht über den sicheren Ausgang (den Ruin) hinwegtäuschen. Der Weg zur Sprengung der Preiskartelle, Syndikate und kapitalistischen Monopole geht nicht über die Gründung möglicher vieler Außenseiter, nicht über die Absprengung einiger Unzufriedener vom Kartell, sondern über die genossenschaftliche Beherrschung des Kartells und des Privatmonopols. Das Kartell ist eine höhere Stufe der Privatwirtschaft; der Außenseiter stammt aus der Zeit der wilden Konkurrenz, aus derjenigen einer untern Stufe. Das Kartell ist überdies durch die Auftrichtung eines Systems, das dem Geiste einer versunkenen Zeit entspricht. Das

aber ist es, was die Migros hier, ohne Erfolg auf die Dauer, versucht...

Es werden also der Migros Anfängerfolge zu gestanden, Anfängerfolge, die sich über 6 Jahre erstrecken, denn am 11. August 1925 wurde die Migros in Zürich gegründet. Aber nun wünscht die Konsumentenschaft die Millionen der Konsumentenfeinde herbei, die den Preisstörer beseitigen und das frühere beschauliche Arm in Arm spazieren der genossenschaftlichen und privaten Spezierer wieder ermöglichen sollen.*

Es mag jeden Konsumenten befremden, daß die Genossenschaft der Konsumenten solche gewalttätige Millionen-Brosche als Bundesgenossen herbeisucht. Was aber jeden Brotdiebstahl stützige Massen muß, ist der absolute Glauben des Herrn E. R. in die sagenhafte Kraft der Millionen. Wie mutet dieses Aufblicken der aus Idealen und Idee bestehenden wollenden Konsumentenschaft zum Mammon an? Das ist nichts weniger als das Elbigeländnis der Konsumentenschaft, daß sie eigentlich nur so lange existiert und nur in dem Rahmen wirken darf, soweit es der Moloch zuläßt, — sonst würde dieser nur einige Millionen in die Wagschale werfen und fertig ist es mit dem Außenseiter. Wie verächtlich die Sprecher der Konsumentenschaft übrigens von den Außenseitern reden ist das nicht ein natives Bekenntnis, daß ein anscheinender Konsument sich benutzen als Innenseiter betrachtet, der in dem großen Weltkonzern der „Konsumenten-Industrie“ ehrlich und

* NB. Der amtliche Bericht der Eidg. Preis-Bildungskommission stellt fest, daß die Konsumentenschaft Bern mit den Berner Spezierern im Jahre 1929 den Preis der billigsten Sorte Kaffee jeweils gemeinsam festsetzte, da kann man sich die genossenschaftliche Beherrschung der Kartelle und Privatmonopole farbig vorstellen.

redlich mithält, den Konsumenten oben in den Trichter zu schieben, um ihn unten mit gelichtetem Portemonnaie wieder herauszulassen — worauf jeder Teilhaber an diesem soliden Unternehmen sein Teil erhält. Und wer nicht solidarisch mitmacht, ist Außenseiter wie wir und wird mit den „vorigen“ Millionen des Welt-Konsumenten-Industrie-Konzerns ganz einfach platt gewalzt, wobei die Konsumentenschaft Bern, ein Pfeilchen im „Mund“ die Millionen-Dampfwalze fährt.

„Soweit der Traum der „Idealisten!“

Dazu haben wir zu sagen: Nur her mit den Millionenopfern, die kommen doch nur den Konsumenten zu gut, — nur her mit diesen Kampfreserve-Millionen! Jeder Million Kapital setzen wir eine lebendige Million entgegen, alle Jahre 2-3! Denn wir haben auch Millionen in den Kampf zu werfen, jene Millionen, die unser Verteilungsapparat an Spesen auf dem 30 Millionen-Umsatz spart und die wir unsern Teilhabern, den Konsumenten, als Ersparnis beim Einkauf zukommen lassen. Die wirken mehr, weil sie nicht zu Zerstörungszwecken ausgegeben werden, sondern mit dem guten Wunsch, daß das ersparte Geld bei der Hausfrau gutes bewirke. Diese Millionen sind deshalb lebendig, weil sie bei unsern Freunden für uns wirken, weil sie alle Jahre sozusagen neu wachsen und neu unter die Migroskunden verteilt werden können.

Teilen die Lebensmittel-Großmagnaten den unerschütterlichen Glauben der Konsumentenschaft Bern in die Macht ihrer toten Millionen?

Sehr merkwürdigerweise haben diese Großen des EB- und Trinkkartells einen größeren Respekt vor den lebendigen Kräften und der Kraft der Idee als die einst aus lebendigen, kraftgebenden Ideen hervorgegangenen Konsumentenschaften.

Nur in dem einen Falle erhoffen die Großen einen Handstand von ihrer Million: im Kampf der EB- und Trinkkartelle. Sie sind sich der großen Bedeutung ihrer noch gründer gewordenen Gegnerschaft, auch heute noch unterlegen können. Auch der mit ruhiger Phantasie ausgestattete Konsument kann sich die unendliche Harmonie vorstellen, die sich nach dem pompösen Begräbnis der Migros zwischen privaten Spezierern und dem ehrlichen genossenschaftlichen Kampfgewissen herausstellen würde, welche auch die „Abgewanderten“ hemmungslos Hochkonzentriert vereinigten „Konsumenten-Industrie“ mit welcher Gründlichkeit würde das Konsumenten-

Material ausgelagert, — wie schnell wären die „Millionen-Preisofer“ wieder an ihrem sicheren Ort und noch ein halbes Dutzend dazu, — wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wäre, — nämlich wenn der Konsument in den 6 Arbeitsjahren der Migros seine Kraft als Käufer nicht erkannt hätte und sie nicht bewußt zu brauchen, wüßte durch seine Migros!

Seifenfloeken
Auch hier 10 Rp. Rückleg in jedem Paket. Das Paket ist zu klein; es läßt sich aus technischen Gründen nicht vergrößern, — der Einheitspreis muß eingehalten werden. Also kein anderer Ausweg als die 10 Rp. gleich ins Paket (zwischen Papier und Karton) legen.

Artikel mit Barvergütung:
Seifenfloeken 10 Rp.
Schachtelkäse „Uristier“ 15 Rp.
Reinlichkeitskäse „Aroma“ 5 Rp.
Himbeer-, Orangen- und Zitronen-Sirup 10 Rp.
Bouillon-Würfel 10 Rp.

KNAEKE-BROT
Das schwedische Kraftbrot von Montag an auch an allen Wägen.
Grosser Carton 666 gr Fr. 1.— ½ kg 75 Rp.

ANANAS, Ia. Qualität
Büchse mit 10 kleinen Tranchen Fr 1.25
An allen Wägen 2 Büchsen Fr. 2.50

Corned Beef per Büchse 80 Rp.

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.

Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06